

Geschwister im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung¹

Risikokonstellationen, Qualität der Geschwisterbeziehung und aktuelle psychische Belastung

Susanne Witte

Zusammenfassung

Trotz der großen Bedeutung von Geschwistern im Alltag von Kindern und Jugendlichen wurde bis jetzt in Forschung und Praxis das Thema „Geschwister“ meist nur nachrangig behandelt. In dem vorliegenden Artikel werden die Ergebnisse einer Studie zu der Häufigkeit von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung eines oder mehrerer Kinder in einer Familie dargestellt. Des Weiteren werden die Auswirkungen auf die Geschwisterbeziehung und die psychische Belastung bis in das Erwachsenenalter beleuchtet. Bei der Darstellung handelt es sich um eine Zusammenfassung der Dissertation zu diesem Thema.

Schlüsselwörter: Geschwister, Misshandlung, Missbrauch, Vernachlässigung, Kinderschutz

Abstract

Siblings in the Context of Abuse and Neglect. Constellations of Risks, Quality of Siblings Relationships, and Current Psychic Stress

Although siblings play a major role in everyday life of children and adolescents, research and practice have regarded the topic as less important. In this article, results of a study on the prevalence of abuse and neglect of one or more children in a family are presented. Furthermore, the consequences for the sibling relationship and psychological well-being until adulthood were investigated. The article is a summary of a dissertation on this topic.

Keywords: siblings, abuse, neglect, child protection

1) Die Autorin wurde für ihre Forschungsarbeit mit dem Systemischen Forschungspreis 2018 von SG und DGSF ausgezeichnet (Anm. d. Red.)

Geschwister als Teil der Lebenswelt von Kindern

Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen in Deutschland wächst mit mindestens einer Schwester oder einem Bruder im gleichen Haushalt auf (Statistisches Bundesamt 2018). Während der Kindheit sind Geschwister InteraktionspartnerInnen, LehrerInnen, Vorbilder, KonkurrentInnen, KomplizInnen und Bezugspersonen (Walper et al. 2010). Die Qualität der Geschwisterbeziehung hat einen Einfluss auf das psychische Wohlbefinden in Kindheit und Erwachsenenalter (Finkelhor et al. 2006; Graham-Bermann et al. 1994; Modry-Mandell et al. 2007). Besonders in schwierigen Situationen kommen sich Geschwister im Erwachsenenalter gegenseitig zur Hilfe (Horwitz 1994). Sie unterstützen sich sowohl emotional als auch bei praktischen Aufgaben (Guan und Fuligni 2016; Voorpostel et al. 2007). Die Beziehungen zu Geschwistern gehören somit meist zu den längsten engen emotionalen Beziehungen, die über weite Teile des Lebensverlaufs Bestand haben (Bank und Kahn 1994). Trotz der Bedeutung von Geschwistern im alltäglichen Leben von Kindern und Jugendlichen wurde in der Forschung (und auch in der Praxis) bisher kaum diesem Thema nachgegangen.

Der vorliegende Artikel legt den Fokus auf Geschwister und Geschwisterbeziehungen in Familien, in denen ein Kind misshandelt, missbraucht und/oder vernachlässigt wird. Hierzu wird zuerst kurz der Forschungsstand umrissen und anschließend die wesentlichen Ergebnisse einer Befragung von erwachsenen Geschwisterpaaren dargestellt. Den Abschluss bildet die Darstellung der Limitationen der Studie und den daraus abzuleitenden Forschungsbedarf sowie die Ableitung von Implikationen für die Praxis. Der vorliegende Artikel stellt eine Zusammenfassung der Doktorarbeit zu dem entsprechenden Thema dar. Für eine ausführliche Darstellung der Inhalte wird auf die entsprechenden Publikationen verwiesen (Witte et al. 2017; Witte 2018; Witte et al. 2018).

Geteilte Lebenswelten – gleiches Leid?

Vor allem in der Kindheit und Jugend machen Geschwister ähnliche Umwelterfahrungen und teilen sich auch noch im Erwachsenenalter eine gemeinsame Familiengeschichte (Dunn und Kendrick 1982; Zukow 1989). Äußerst selten wurde jedoch im Kinderschutz der Blick darauf gerichtet, ob Kinder und Ju-

Geschwisterbeziehungen gehören zu den längsten engen emotionalen Beziehungen

Bisher nur wenige Studien, ob Kinder und Jugendliche auch ähnliche Erfahrungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung machen

gendliche auch ähnliche Erfahrungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in ihren Familien machen.

Die nur sehr wenigen Studien zu dieser Thematik verweisen auf eine hohe Ähnlichkeit der Erfahrungen. Werden alle Arten von Kindeswohlgefährdung – also körperliche Misshandlung, emotionaler und sexueller Missbrauch sowie Vernachlässigung – zusammen betrachtet, dann liegt die Wahrscheinlichkeit, dass in einer Familie, in der bereits bekannt ist, dass ein Kind misshandelt, missbraucht oder vernachlässigt wird, ein Geschwister viktimisiert wird, bei circa 57% (Hamilton-Giachritsis und Browne 2005). Die meisten Studien zur Ähnlichkeit von Erfahrungen haben jedoch meist nur eine Form von Kindeswohlgefährdung näher untersucht. In diesen liegt die Wahrscheinlichkeit für eine körperliche Misshandlung mehrerer Kinder in einer Familie zwischen 3% und 54% (Lindberg et al. 2012; MacMillan et al. 2013), für sexuellen Missbrauch zwischen 17% und 82% (Boney-McCoy und Finkelhor 1995; Meiselman 1978) und für Vernachlässigung zwischen 61% und 91% (Hamilton-Giachritsis und Browne 2005; Jean-Gilles und Crittenden 1990). Emotionaler Missbrauch wurde nur in einer Studie untersucht. Hier lag die Wahrscheinlichkeit bei 64% (Hamilton-Giachritsis und Browne 2005).

Noch weniger erforscht ist, welche Faktoren zu einer Kindeswohlgefährdung eines oder mehrerer Kinder in einer Familie beitragen. Hamilton-Giachritsis und Browne (2005) nehmen an, dass vor allem Faktoren auf der Ebene der Eltern und der Familie, wie z. B. psychische Erkrankungen der Eltern, ein Risiko für alle Kinder in der Familie darstellen und lehnen sich damit an das ökosystemische Modell von Urie Bronfenbrenner an. Unterschiede in den Erfahrungen hingegen lassen sich durch Merkmale auf der Ebene der Kinder erklären, wie z. B. Alter oder das Geschlecht eines Kindes. In den wenigen Studien, wie beispielsweise zu den Effekten des Geschlechts bei sexuellem Missbrauch (Finkelhor 1984), zeigt sich jedoch ein äußerst komplexes Bild. Hinzu kommt, dass auch die Geschwisterkonstellation an sich einen Einfluss auf das Viktimisierungsrisiko haben kann: So haben Zwillinge in den ersten Lebensjahren beide ein erhöhtes Risiko, von körperlicher Misshandlung betroffen zu sein (Lindberg et al. 2012).

Zwischen Solidarität und Konflikt – die Folgen von Misshandlung und Vernachlässigung für die Geschwisterbeziehung

In Bezug auf die Auswirkungen von negativen Lebensereignissen und Belastungen auf die Geschwister und die Geschwisterbeziehung gibt es in der Forschung zwei wesentliche Hypothesen (Schrapper 2015; Walper et al. 2010). Die Kongruenzhypothese, auch Kontaminations- oder Verstärkungshypothese genannt, besagt, dass positive Erfahrungen in der Beziehung zu den Eltern und/oder innerhalb der Familie dazu beitragen, dass die Geschwisterbeziehung ebenfalls positiv gestaltet wird. Bei negativen Ereignissen kommt es zu einer Verschlechterung der Geschwisterbeziehung bzw. eine positive Geschwisterbeziehung kann erst gar nicht entstehen. Die Kompensationshypothese hingegen besagt, dass unter widrigen Umständen die Beziehung der Geschwister untereinander positiv gestaltet wird. Die Geschwister übernehmen eine ausgleichende Funktion füreinander, indem sie sich gegenseitig helfen und unterstützen.

Zwei wesentliche Hypothesen – die Verstärkungshypothese und die Kompensationshypothese

Für die Auswirkungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung gibt es – vor allem aus qualitativen Studien – Hinweise, die für beide Annahmen sprechen. So wendeten Kinder, die von den Eltern körperlich misshandelt werden, auch häufiger untereinander Gewalt an (Green 1984; Katz 2014; Meyers 2014). Bei sexuellem Missbrauch durch den Vater wurde von Neid, Eifersucht und Rivalität unter den Geschwistern berichtet (de Young 1981; Meiselman 1978; Monahan 1997). Im Sinne der Kompensationshypothese stehen jedoch Erkenntnisse wie die von Katz (2013, 2014), in denen Geschwister sich gegenseitig vor massiver körperlicher Gewalt durch die Eltern beschützten.

Fragestellung

Alle bisherigen Studien verweisen auf eine Veränderung der Beziehung von Geschwistern und einer psychischen Belastung im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung. Dennoch gibt es sehr wenige Forschungsarbeiten, die sich explizit mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Auch im Hinblick auf das Risiko für die Gefährdung der Geschwister eines betroffenen Kindes besteht eine unzureichende Datenlage, obwohl diese eine hohe praktische Relevanz besitzt.

Drei Fragestellungen wurde nachgegangen

Hinzu kommt, dass die Einordnung der Ergebnisse durch die Befragung ausschließlich einer Person aus der Familie verzerrt wird. So berichteten beispielsweise bei sexuellem Missbrauch drei Studien, die mehrere Datenquellen heranzogen (Muram et al. 1991; Phelan 1986, 1995), von einem häufigeren sexuellen Missbrauch eines Geschwisters als solche, in denen nur eine Person Auskunft über die familiäre Situation gab. Auch die Verwendung von administrativen Daten als Grundlage für die Auswertung und der damit einhergehenden Beschreibung einer Stichprobe, die Hilfen und Unterstützung in Anspruch genommen hat, trägt zur Verzerrung bei. Die Qualität administrativer Daten ist in hohem Maße abhängig von dem Wissen und den Kompetenzen der fallführenden Fachkraft sowie von institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen. In der Studie von Lindberg et al. (2012) zum Beispiel wurde nur dann, wenn bestimmte Kriterien erfüllt wurden, eine erweiterte Diagnostik der Geschwisterkinder eingeleitet. Die Häufigkeitsangaben sind somit verzerrt, da eben nicht bei allen Geschwistern eine mögliche Misshandlung mit der gleichen Genauigkeit abgeklärt wurde.

Erkenntnisse zu den Folgen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung auf die Geschwisterbeziehung beruhen auf den Ergebnissen von qualitativen Studien mit kleinen Stichproben ohne Vergleichsgruppen. Eine Ausnahme stellt hierbei lediglich die Studie von Voorpostel et al. (2012) dar.

In der vorliegenden Arbeit wurden daher Erwachsene zu ihren Erfahrungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung sowie zu ihrer Geschwisterbeziehung in der Kindheit, ihrer aktuellen Geschwisterbeziehung und psychischer Belastung befragt. Es wurden Geschwister aus der Allgemeinbevölkerung angesprochen. Somit wurde die Stichprobe nicht anhand einer zuvor bekannten Kindeswohlgefährdung vorselektiert. Um Informationen zu der Familie und zu den Erfahrungen nicht nur aus einer Quelle zu erhalten, wurde ein dyadisches Design gewählt, d. h., es wurden zwei Geschwister aus einer Familie befragt.

In der Dissertation wurde folgenden Fragestellungen nachgegangen:

Studie 1: Welche Risikokonstellationen tragen zu einer Viktimisierung eines oder beider Geschwister bei?

Studie 2: Welche Auswirkungen haben Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung auf die Geschwisterbeziehung in der Kindheit unter der Berücksichtigung des Verhaltens der Eltern?

Studie 3: In welcher Beziehung stehen die Erfahrungen in der Kindheit zur aktuellen psychischen Belastung und der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter?

Studiendesign

Die Stichprobe wurde mittels einer Online-Befragung gewonnen. Die Rekrutierung der Studienteilnehmenden erfolgte über E-Mail-Verteiler von Universitäten, Internetforen und zu einem großen Anteil über das SoSci Panel. Letzteres ist ein Angebot der Ludwigs-Maximilians-Universität München, welches, nachdem die Studie einen Peer-Review-Prozess durchlaufen hat, Einladungen zu Online-Studien über einen Pool an Interessentinnen und Interessenten verbreitet. Für die Akquise eines zweiten Geschwisters aus der Familie wurden die Studienteilnehmenden gebeten, die E-Mail-Adresse eines ihrer Geschwister anzugeben. Diesem wurde daraufhin eine Einladung zur Studienteilnahme per E-Mail zugesandt. Hatte eine Person mehr als ein Geschwister, so wurde sie gebeten, ihr ältestes Geschwister auszuwählen. War sie selbst das älteste, sollte sie das Geschwister mit dem geringsten Altersabstand auswählen.

Messinstrumente

Die Studienteilnehmenden beantworteten online den *Childhood Trauma Questionnaire (CTQ)* sowie Fragen zu ihrer Geschwisterbeziehung in der Kindheit und im Erwachsenenalter. Die aktuelle psychische Belastung und das wahrgenommene Verhalten der Eltern, insbesondere im Hinblick auf die Geschwisterbeziehung, wurden ebenso erfasst.

Der CTQ ist ein häufig verwendetes Fragebogenmaß zur retrospektiven Erfassung von Erfahrungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit und wurde in vielen Sprachen und mit unterschiedlichen Stichproben erprobt.² Der CTQ unterscheidet fünf verschiedene Formen: körperliche Misshandlung, sexueller Missbrauch, emotionaler Missbrauch, emotionale Vernachlässigung und körperliche Vernachlässigung. In Deutschland wurde der Fragebogen sowohl an einer bevölkerungsrepräsentativen als auch an einer klinischen Stichprobe erprobt. In der vorliegenden Arbeit wurde zudem

2) Die umfangreiche Literatur zu den Messinstrumenten kann bei der Autorin angefordert werden.

das Miterleben von Partnerschaftsgewalt bei den Eltern mit Hilfe von zwei Items erfasst. Die Skalen des CTQ, zusammen mit den Items zum Miterleben von Partnerschaftsgewalt, wurden für die Auswertungen zu einem Summenscore zusammengefasst, der die Anzahl der verschiedenen Viktimisierungserfahrungen widerspiegelt.

Die Geschwisterbeziehung in der Kindheit wurde anhand von 13 Skalen erfasst. Zehn Skalen wurden aus dem *Network Relationship Inventory-Social Provisions Version (NRI-SPV)* (Furman und Buhrmester 1985) und dem *Network Relationship Inventory-Relationship Quality Version (NRI-RQV)* (Furman und Buhrmester 2009) entnommen. Bei beiden Fragebögen handelt es sich um international weit verbreitete und reliable Messinstrumente (Furman und Buhrmester 1985, 2009). Sie ermöglichen eine facettenreiche Abbildung von menschlichen Beziehungen. Die Social Provisions Version basiert inhaltlich auf verschiedenen sozialen Bedürfnissen, welche in interpersonellen Beziehungen erfüllt werden können. Hierzu gehören zum Beispiel Kameradschaft und Öffnungsbereitschaft. Die Relationship Quality Version ergänzt die ursprünglichen Skalen um negative Aspekte der zwischenmenschlichen Beziehungsgestaltung. Diese sind beispielsweise Konflikte und Feindseligkeit.

Ein frei zugänglicher Fragebogen, welcher verschiedene psychiatrische Symptome abdeckt, ist das *DSM V Self Rater Level 1 Cross-Cutting Symptom Measure für Erwachsene*. Es dient als dimensionales Verfahren zur Erfassung des Ausmaßes von verschiedenen psychischen Beschwerden (Clarke und Kuhl 2014). Als Referenzzeitraum dienen die letzten zwei Wochen. Hierbei werden verschiedene Skalen, wie z. B. Ängstlichkeit, Depressivität und Substanzmissbrauch, verwendet, die aus einem bis vier Items bestehen.

Bezüglich der aktuellen Beziehung zum ausgewählten Geschwister wurden die Kontakthäufigkeit sowie die Zufriedenheit mit der Beziehung erhoben. In Anlehnung an das NRI-SPV (Furman und Buhrmester 1985) wurden folgende Skalen erfasst: Fürsorge für das Geschwister, Fürsorge durch das Geschwister, Konflikt und verlässliche Allianz.

Datenaufbereitung

Die Fragestellungen wurden anhand von zwei aus der Datenerhebung gewonnenen Stichproben untersucht: einerseits eine Stichprobe bestehend aus 4568 Personen (Individualdatensatz), andererseits eine Stichprobe von 870 Geschwisterpaaren (Dyadischer Datensatz). Der letztgenannte Datensatz wurde so strukturiert, dass sich jeweils Geschwisterpaare aus älteren und jüngeren Geschwistern ergaben. Als Unterscheidungsmerkmal wurde folglich die relative Geburtenreihenfolge herangezogen. Diese gilt in der Geschwisterforschung als wesentliches, die Beziehung zwischen den Geschwistern prägendes Merkmal (z. B. Bank und Kahn 1994).

Merkmale der Studienteilnehmenden

Individualdatensatz: Es füllten 3271 Frauen (71.61%) und 1280 Männer (28.02%) den Fragebogen vollständig aus. Die Teilnehmenden waren zum Zeitpunkt der Erhebung durchschnittlich 34.64 Jahre (SD = 13.53) alt. Die Mehrheit der Ankerpersonen antworteten in Bezug auf ein leibliches Geschwister (89.78%; n = 4101). Ein wesentlich kleinerer Anteil antwortete in Bezug auf ein Halb-, Stief- oder Adoptivgeschwister. 51.84% der Studienteilnehmenden beantworteten den Fragebogen in Bezug auf eine Schwester (n = 2368) und 48.16% in Bezug auf einen Bruder (n = 2200). Der Altersabstand zwischen den Geschwistern betrug durchschnittlich 4.36 Jahre (SD = 3.45).

Dyadischer Datensatz: 447 der Dyaden (51.38%) waren Schwesternpaare, 163 Dyaden (18.74%) setzten sich aus einer jüngeren Schwester und einem älteren Bruder und 162 (18.62%) aus einem jüngeren Bruder und einer älteren Schwester zusammen. Insgesamt nahmen 93 Brüderpaare (10.69%) an der Online-Befragung teil. Bei den restlichen fünf Geschwisterpaaren (0.57%) stufte sich eines der beiden Geschwister als weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zugehörig ein. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung waren die älteren Geschwister 33.44 Jahre alt (SD = 11.63) und die jüngeren Geschwister 29.74 Jahre alt (SD = 11.06). Bei 96.09% der befragten Geschwisterpaare bestand eine leibliche Verwandtschaft (n = 836); 2.64% waren Halbgeschwister, mit der gleichen leiblichen Mutter und einem anderen Vater (n = 23), 0.92% Halbgeschwister, mit dem gleichen leiblichen Vater und einer anderen Mutter (n = 8). Zwei Geschwisterpaare waren Stiefgeschwister (0.23%) und ein Geschwisterpaar waren Adoptivgeschwister (0.11%). Der Altersabstand zwischen den Geschwistern war 3.70 Jahre (SD = 2.73).

Die Studienteilnehmenden, bei denen auch ein Geschwister an der Studie teilnahm, unterscheiden sich bezüglich der Häufigkeit und dem Ausmaß von Viktimisierungserfahrungen nicht von denen, bei denen kein Geschwister an der Studie teilnahm. Ein Unterschied besteht jedoch im Hinblick auf Alter, Geschlecht des Geschwisters, Altersabstand zwischen den Geschwistern und der aktuellen Geschwisterbeziehung. So sind die Studienteilnehmenden, bei denen auch ein Geschwister an der Studie teilnahm, eher jünger, das ausgewählte Geschwister

war eine Schwester, der Altersabstand zwischen den Geschwistern ist geringer und die aktuelle Geschwisterbeziehung wird als verlässlicher erlebt. Der bedeutsamste Prädiktor, ob eine oder ein Studienteilnehmende/r die E-Mail-Adresse seines Geschwisters weitergab, war jedoch ob sie oder er auch selbst die Bereitschaft erklärte, für Rückfragen offen zu sein.

Studie 1: Risikokonstellationen und Zusammenhänge zwischen den Geschwistern

Anhand des Individualdatensatzes wurde der Frage nachgegangen, welche Faktoren mit dem Vorliegen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung assoziiert sind. Hierbei wurden unterschiedliche Operationalisierungen der Kriterien verwendet: 1) Die Anzahl der verschiedenen Viktimisierungserfahrungen und 2) die verschiedenen Formen von Kindeswohlgefährdung gemäß der CTQ sowie das Miterleben von Partnerschaftsgewalt. Die Ergebnisse der multiplen linearen und logistischen Regressionen der einzelnen Kriterien lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Eltern mit psychischen Problemen, junges Alter der Eltern, niedriger allgemeinbildender Schulabschluss sowie eine hohe Anzahl von Kindern sind Risikofaktoren für Viktimisierungserfahrungen

Psychische Probleme der Mutter wie des Vaters, ein junges Alter der Eltern bei der Geburt des Kindes, ein niedriger allgemeinbildender Schulabschluss sowie die Anzahl der Geschwister und die Position in der Geburtenreihenfolge der Geschwister waren signifikante Prädiktoren für die Anzahl von verschiedenen Viktimisierungserfahrungen. Eine hohe Anzahl von Geschwistern ging mit einer höheren Anzahl an verschiedenen Viktimisierungserfahrungen einher. War eine Person im Vergleich zu ihren Geschwistern später geboren, trug dies ebenfalls zu dem Risiko bei. Bei der Vorhersage von körperlicher Vernachlässigung zeigte sich hier ein Moderator-Effekt: So berichteten nachgeborene Kinder vor allem in Familien mit vielen Kindern vermehrt von körperlicher Vernachlässigung.

Im dyadischen Datensatz zeigte sich ein erhöhtes Risiko für Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung des einen Geschwisters in Abhängigkeit der Erfahrungen des anderen Geschwisters ($r = .51$). Auch bei spezifischen Formen von Kindeswohlgefährdung zeigten sich große Ähnlichkeiten, wobei jedoch nicht immer Geschwister die gleichen Formen von Kindeswohlgefährdung erlebten.

Mit Hilfe von multinomialen logistischen Regressionen wurden die Prädiktoren für verschiedene Konstellationen von Viktimisierungserfahrungen des Geschwisterpaares verglichen. Aus den Berichten der Geschwisterpaare ergaben sich dabei folgende Konstellationen als vorherzusagende Kriterien: kein Geschwister betroffen, nur älteres betroffen, nur jüngeres betroffen, beide betroffen.

Psychische Probleme der Mutter und des Vaters trugen zu dem Risiko für das ältere und das jüngere Geschwister bei. Sie erhöhten aber insbesondere das Risiko, dass beide Geschwister von mindestens einer Form von Kindeswohlgefährdung betroffen waren. Faktoren der Geschwisterkonstellation – wie zum Beispiel der Altersabstand zwischen den Geschwistern oder die Geschlechterkonstellation – sagten Unterschiede zwischen den Geschwistern nicht bedeutsam vorher.

Die Auswertungen verweisen darauf, dass vor allem Faktoren auf der Ebene der Eltern dazu beitragen, dass in Mehrkinderfamilien häufig nicht nur ein Kind in einer Familie von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung betroffen ist. Sie unterstützen damit die Annahmen von Hamilton-Giachritsis und Browne (2005) bezüglich des Einflusses von elterlichen Faktoren auf alle Kinder in einer Familie. Individuelle Merkmale des Kindes oder Charakteristika der Geschwisterkonstellation erklärten nur unzureichend die Unterschiede zwischen den Erfahrungen der Geschwister.

Vor allem Faktoren auf Ebene der Eltern tragen zu Misshandlung, Missbrauch von Geschwistern bei

Studie 2: Einfluss von Viktimisierungserfahrungen auf die Geschwisterbeziehung in der Kindheit

Eltern sind die Architekten der Beziehung der Geschwister untereinander und schaffen die Rahmenbedingungen für deren Ausgestaltung. Aus diesem Grund wurde in einem ersten Schritt anhand von multiplen linearen Regressionen das berichtete Verhalten der Eltern gegenüber den Geschwistern vorhergesagt. Mütter und Väter, die ihre Kinder misshandelten, missbrauchten und vernachlässigten, zeigten gegenüber der Geschwisterbeziehung ein weniger förderliches Verhalten. Studienteilnehmende, die von ihren Eltern misshandelt, missbraucht oder vernachlässigt wurden, berichteten auch mehr Benachteiligung durch ihre Eltern.

Eltern sind die Architekten der Beziehung der Geschwister untereinander

Geschwisterbeziehungen werden nicht selten als zwiespältig beschrieben, weil sie positive und negative Merkmale aufweisen. Diese zwei Dimensionen der Geschwisterbeziehung gelten in der Forschung als weitgehend unabhängig voneinander (McGuire et al. 1996). Eine Geschwisterbeziehung kann also gleichzeitig sowohl von vielen positiven Aspekten, wie Kameradschaft und Vertrauen, gekennzeichnet sein als auch von negativen Aspekten, wie Streit und Konflikt. Auch in dem vorliegenden Datensatz zeigten sich bei einer explorativen Faktorenanalyse zwei Faktoren, nämlich positive Aspekte (z. B. Wärme, Vertrauen, Kameradschaft) und negative Aspekte (z. B. Konflikthäufigkeit, Aggression, Rivalität) der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung. Als zusätzlicher unabhängiger Faktor erwies sich die Skala relative Macht in der Geschwisterbeziehung. Sie beschreibt den Einfluss, den sich eine Person in einer Beziehung selbst im Vergleich zu der anderen Person zuschreibt. Diese Dimension der Geschwisterbeziehung ist bis auf wenige Ausnahmen (Roth et al. 2014; Tucker et al. 2010) noch kaum untersucht.

Bei der Auswertung der Daten des Individualdatensatzes wurde der Fragestellung nachgegangen, inwieweit die eigenen Viktimisierungserfahrungen die Geschwisterbeziehung in der Kindheit beeinflussen. Als statistisches Verfahren wurde hierzu die multiple lineare Regression gewählt. Viktimisierungserfahrungen trugen statistisch bedeutsam zu weniger positiven Aspekten und mehr negativen Aspekten in der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung in der Kindheit bei. Auch berichteten misshandelte, missbrauchte und vernachlässigte Studienteilnehmende von weniger relativer Macht. Die Zusammenhänge zeigten sich auch, wenn sowohl für Merkmale der Geschwisterbeziehung, wie Geschlechterkonstellation, Art der Verwandtschaft, Altersabstand, als auch für andere familiäre Belastungsfaktoren, wie Trennung der Eltern und psychische Probleme von Familienmitgliedern, kontrolliert wurde. Das Verhalten der Eltern in Bezug auf die Geschwisterbeziehung hatte ebenso einen wesentlichen Einfluss. Dies galt insbesondere für die Förderung der Geschwisterbeziehung durch die Eltern bei der Vorhersage der positiven Aspekte der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung.

Anhand der Daten der Geschwisterpaare wurde der Fragestellung der Wechselwirkungen zwischen den Geschwistern nach-

gegangen. Die statistische Auswertung erfolgte mittels eines Actor-Partner-Interdependence-Modell (APIM; Kenny et al. 2006). Dieses erlaubt das Schätzen von Effekten sowohl innerhalb einer Person (sog. Actor-Effekte) als auch zwischen Personen (sog. Partner-Effekte). Es zeigten sich signifikante Actor- und Partner-Effekte bei der Vorhersage der Einschätzung der Geschwisterbeziehung durch die Geschwisterpaare. Die Zusammenhänge waren derart gerichtet, dass eine höhere Anzahl verschiedener Viktimisierungserfahrungen zu einer weniger positiven Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung beitrug. Auch die Auswertungen der dyadischen Stichprobe ergaben einen wesentlichen Einfluss der Förderung der Geschwisterbeziehung durch die Eltern auf positive Aspekte der Geschwisterbeziehung. Die Förderung der Geschwisterbeziehung vermittelte zum Teil den Zusammenhang zwischen der Anzahl verschiedener Viktimisierungserfahrungen und positiven Merkmalen. Für die negativen Merkmale ergaben sich vor allem statistisch bedeutsame Effekte der Viktimisierungserfahrungen der jüngeren Geschwister. Diese trugen dazu bei, dass beide Geschwister ein höheres Ausmaß an negativen Aspekten in der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung berichteten. Im Hinblick auf die relative Macht in der Geschwisterbeziehung zeigten sich lediglich signifikante Effekte für das jüngere Geschwister: Dieses erlebte sich bei einer höheren Anzahl von verschiedenen Viktimisierungserfahrungen als weniger einflussreich in der Beziehungsgestaltung im Vergleich zu seinem Geschwister.

Insgesamt weisen die Befunde darauf hin, dass sich im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung die Geschwisterbeziehung verschlechtert. Dies entspricht der Kongruenz- bzw. Kontaminationshypothese und steht im Einklang mit Befunden aus anderen Studien (z. B. Monahan 1997). Für einzelne Formen von Kindeswohlgefährdung zeigen sich jedoch schwache Effekte im Sinne der Kompensationshypothese. Ein Beispiel hierfür ist das Miterleben von Partnerschaftsgewalt. Ein höheres Ausmaß an positiven Aspekten wird in diesen Fällen allerdings nur berichtet, wenn nicht ebenfalls emotionaler Missbrauch oder emotionale Vernachlässigung vorliegt.

Im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung verschlechtert sich die Geschwisterbeziehung -> entspricht der Kongruenzhypothese

Negative Effekte insbesondere bei emotionalem Missbrauch, emotionaler Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch

Studie 3: Einfluss von Viktimisierungserfahrungen auf die psychische Belastung und die Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter

Der letzte empirische Teil der Studie richtet den Blick von der Kindheit in die Gegenwart und untersuchte den Einfluss von Viktimisierungserfahrungen auf die psychische Belastung. Anhand von multiplen linearen Regressionen wurde der Einfluss der Kindheitserfahrungen auf die aktuelle psychische Belastung untersucht. Kontrolliert wurde in den Regressionen für eine Vielzahl von weiteren Faktoren, wie demographische Charakteristika, psychische Probleme in der Kindheit sowie die aktuelle Lebenssituation. Neben der Anzahl verschiedener Viktimisierungserfahrungen sagten im Individualdatensatz die negativen Merkmale der Geschwisterbeziehung in der Kindheit die aktuelle psychische Belastung bedeutsam vorher. Wurde zwischen den verschiedenen Formen von Kindeswohlgefährdung unterschieden, so zeigten sich negative Effekte insbesondere von emotionalem Missbrauch, emotionaler Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch. Wie in Studie 2 so wurde auch in Studie 3 das APIM genutzt, um Wechselwirkungen zwischen den Geschwistern vorherzusagen. Bei der Auswertung des dyadischen Datensatzes sagten vor allem die eigenen Viktimisierungserfahrungen eines Geschwisters signifikant die psychische Belastung des jeweiligen anderen Geschwisters vorher. Wurde jedoch in Bezug auf den Schweregrad der Viktimisierung differenziert, zeigten sich auch Partner-Effekte: So erklärten vor allem mittelschwere bis extreme Viktimisierungserfahrungen des älteren Geschwisters signifikant die psychische Belastung des jüngeren Geschwisters. Wurde zwischen den verschiedenen Formen von Kindeswohlgefährdung unterschieden, dann wirkte sich vor allem das Ausmaß emotionalen Missbrauchs des älteren Geschwisters negativ auf die psychische Befindlichkeit des jüngeren aus.

Für die Vorhersage der aktuellen Qualität der Geschwisterbeziehung wurde für den Individualdatensatz das statistische Verfahren der multiplen linearen Regression gewählt, wobei ebenfalls für eine Vielzahl von potenziellen Einflussfaktoren kontrolliert wurde. Für den dyadischen Datensatz erfolgt die Auswertung der Wechselwirkungen zwischen den Geschwistern erneut anhand des APIM.

Im Individualdatensatz sagte die Anzahl verschiedener Viktimisierungserfahrungen signifikant die Qualität der Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter vorher. Wurde für die Qualität der Geschwisterbeziehung in der Kindheit kontrolliert, dann hatte die Anzahl verschiedener Viktimisierungserfahrungen keinen Einfluss auf die Konflikthäufigkeit und die berichtete Unterstützung für das Geschwister. Auch bei den anderen Kriterien (Kontakthäufigkeit, verlässliche Allianz, Zufriedenheit, Unterstützung durch das Geschwister) trug der Einbezug der positiven und negativen Merkmale der Geschwisterbeziehung in der Kindheit zu einer Verringerung des Effektes der Viktimisierungserfahrungen bei. Dies bedeutet, dass ein Teil der negativen Auswirkungen der Viktimisierungserfahrungen auf die aktuelle Beziehung über die Verschlechterung der Beziehungsqualität in der Kindheit vermittelt wurde. Wurden einzelne Formen von Kindeswohlgefährdung für die Vorhersage genutzt, dann war emotionale Vernachlässigung ein Prädiktor für geringe Kontakthäufigkeit, wenig Unterstützung durch das Geschwister, geringeres Ausmaß an verlässlicher Allianz und Zufriedenheit.

Bei der Auswertung der Geschwisterpaare zeigten sich ebenfalls Effekte der Erfahrungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung auf die Qualität der Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter. Diese gingen mit weniger Kontakt zwischen den Geschwistern, weniger Unterstützung für und durch das Geschwister aus der Sicht des jüngeren Geschwisters, geringerer verlässlicher Allianz und Zufriedenheit mit der Beziehung einher. Die Effekte wurden teilweise – wie auch schon in der Individualstichprobe – durch die Qualität der Geschwisterbeziehung in der Kindheit mediiert.

In Übereinstimmung mit bisherigen Forschungsergebnissen zu den Auswirkungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung (Gilbert et al. 2009) zeigten sich auch in der vorliegenden Studie negative Auswirkungen bis in das Erwachsenenalter hinein. Ergänzend konnte jedoch ein wechselseitiger – wenn auch geringerer – Einfluss der Erfahrungen des Geschwisters belegt werden.

Negative Auswirkungen auf die Geschwisterbeziehung bis in das Erwachsenenalter hinein

Diskussion, Ausblick und Implikationen

Einschränkungen und Stärken

Die Studie ist eine der ersten Studien, die mit einer quantitativen Methode und einer großen und heterogenen Stichprobe den Einfluss von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung auf Geschwister und deren Beziehung untersucht hat. Bei der Interpretation der Ergebnisse müssen jedoch einige Einschränkungen berücksichtigt werden. Die Stichprobe unterliegt Selektionseffekten: So nahmen mehr Frauen und Personen mit einem höheren allgemeinbildenden Schulabschluss (Abitur bzw. Fachabitur) an der Studie teil. Im dyadischen Datensatz zeigt sich die Geschlechtsselektivität besonders deutlich an der höheren Anzahl von Schwesternpaaren. Ebenso ist die Altersverteilung nicht bevölkerungsrepräsentativ. Aufgrund der Größe der Stichprobe war jedoch ein Vergleich zwischen den verschiedenen Altersgruppen möglich. Wie in allen Studien, in denen Kindheitserfahrungen – insbesondere negative wie Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung – retrospektiv betrachtet werden, muss auch in der vorliegenden von möglichen Verzerrungseffekten ausgegangen werden. So ist es möglich, dass Erfahrungen aus der Kindheit verdrängt oder vergessen wurden. Mit einem retrospektiven Design ist eine abschließende Klärung der Kausalität von Effekten nicht möglich. Durch die Informationen aus der Sicht von zwei Geschwistern ist es jedoch möglich, Effekte und Interaktionen zwischen den Geschwistern abzubilden und somit reichere Informationen über das System der Familie zu erhalten.

Forschungsbedarf

Im Hinblick auf die Limitationen der vorliegenden Studie, aber auch auf Grund der vielen noch ungeklärten Forschungsfragen zu Geschwistern im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung bedarf es weiterer Forschung. Hierbei sind vor allem die zeitlichen Verläufe von Viktimisierungserfahrungen von Kindern in ihren Familien von Bedeutung. Diese könnten durch Längsschnittstudien oder Fallrekonstruktionen näher untersucht werden. Mit Hilfe solcher Studien könnte beispielsweise geklärt werden, inwieweit ein altersgruppenspezifisches Risiko für Kindeswohlgefährdungen der Geschwister besteht (z. B. immer in der frühen Kindheit) oder ob alle Ge-

schwister zur gleichen Zeit in der Familie misshandelt, missbraucht oder vernachlässigt werden (z. B. aufgrund familiärer Belastungen wie einer psychischen Erkrankung eines Elternteils). Die Veränderung der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung von der Kindheit und bis in das Erwachsenenalter sowie protektive Faktoren für eine positive Geschwisterbeziehung sind hierbei ebenfalls von großer Bedeutung. Einen großen Forschungsbedarf gibt es auch bezüglich der Effekte von Interventionen der Kinder- und Jugendhilfe und hierbei insbesondere die Fremdunterbringung eines oder mehrerer Kinder einer Familie auf die Geschwister. Welche Vorgehensweisen hilfreich für die Geschwisterbeziehung und auch das Wohlergehen einzelner Kinder sind, ist für Entscheidungen im Kinderschutz auch in der Praxis von großer Bedeutung.

Schlussfolgerungen für die Praxis

Wird ein Kind in einer Familie misshandelt, missbraucht oder vernachlässigt, ist es sehr wahrscheinlich, dass auch seine oder ihre Geschwister Gefahr laufen misshandelt, missbraucht oder vernachlässigt zu werden. Diese Gefährdung lässt sich nicht auf Grund des Alters oder des Geschlechts ausschließen, wie dies zum Beispiel häufig bei sexuellem Missbrauch erfolgte. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Gefährdung aller Kinder einer Familie abzuklären, wenn es Hinweise gibt, dass das Wohl eines Kindes gefährdet ist. Die Untersuchung muss jedoch (wie im Einzelfall auch) verhältnismäßig sein und negative Auswirkungen bestimmter diagnostischer Verfahren, wie zum Beispiel einer körperlichen Untersuchung, müssen mit dem möglichen Erkenntnisgewinn abgewogen werden.

Die Forschungsergebnisse eröffnen auch die Möglichkeit eines präventiven Vorgehens: Ist bekannt, dass ein Kind misshandelt, missbraucht oder vernachlässigt wurde, kann die Familie dahingehend unterstützt werden, dass einer Gefährdung eines weiteren Kindes vorgebeugt wird. Dies gilt insbesondere in Familien, in denen eines der beiden Elternteile oder beide psychische Probleme haben, und in Familien mit vielen Kindern. Auch im Hinblick auf die Geschwisterbeziehung ist die Schaffung von Unterstützungsangeboten ratsam. Da Eltern oft die Grundlage für eine positive Geschwisterbeziehung legen, ist es wichtig in der Arbeit mit Eltern Strategien im Umgang mit

Geschwistern, wie zum Beispiel bei Konflikten zwischen Geschwistern, zu vermitteln.

Literatur

- Bank SP, Kahn MD (1994) *Geschwister-Bindung*. Dt. Taschenbuch-Verlag, München
- Boney-McCoy S, Finkelhor D (1995) Prior victimization: A risk factor for child sexual abuse and for PTSD-related symptomatology among sexually abused youth. *Child Abuse & Neglect* 19(12):1401-1421
- Clarke DE, Kuhl EA (2014) DSM-5 cross-cutting symptom measures: A step towards the future of psychiatric care? *World Psychiatry: Official Journal of the World Psychiatric Association (WPA)* 13(3):314-316
- de Young M (1981) Siblings of oedipus: Brothers and sisters of incest victims. *Child Welfare* 60(8):561-568
- Dunn J, Kendrick C (1982) *Siblings. Love, envy, & understanding*. Harvard University Press, Cambridge, Mass.
- Finkelhor D (1984) *Child sexual abuse. New theory and research*. Free Press, New York
- Finkelhor D, Turner H, Ormrod R (2006) Kid's stuff: The nature and impact of peer and sibling violence on younger and older children. *Child Abuse & Neglect* 30(12):1401-1421
- Furman W, Buhrmester D (1985) Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. *Developmental Psychology* (21):1016-1022
- Furman W, Buhrmester D (2009) The Network of Relationships Inventory: Behavioral Systems Version. *International Journal of Behavioral Development* 33(5):470-478
- Gilbert R, Widom CS, Browne K, Fergusson D, Webb E, Janson S (2009) Burden and consequences of child maltreatment in high-income countries. *The Lancet* 373 (9657):68-81
- Graham-Bermann SA, Cutler SE, Litzemberger BW, Schwartz WE (1994) Perceived conflict and violence in childhood sibling relationships and later emotional adjustment. *Journal of Family Psychology* 8(1):85-97
- Green AH (1984) Child abuse by siblings. *Child Abuse & Neglect* 8 (3): 311-317
- Guan S-SA, Fuligni AJ (2016) Changes in parent, sibling, and peer support during the transition to young adulthood. *Journal of Research on Adolescence* 26(2):286-299
- Hamilton-Giachritsis CE, Browne KD (2005) A retrospective study of risk to siblings in abusing families. *Journal of Family Psychology* 19(4): 619-624

- Horwitz AV (1994) Predictors of adult sibling social support for the seriously mentally ill. *Journal of Family Issues* 15(2):272-289
- Jean-Gilles M, Crittenden PM (1990) Maltreating families: A look at siblings. *Family Relations: An Interdisciplinary Journal of Applied Family Studies* 39(3):323-329
- Katz C (2013) The narratives of abused children who have survived attempted filicide. *Child Abuse & Neglect* 37(10):762-770
- Katz C (2014) The dead end of domestic violence: Spotlight on children's narratives during forensic investigations following domestic homicide. *Child Abuse & Neglect* 38(12):1976-1984
- Kenny DA, Kashy DA, Cook WL (2006) *Dyadic data analysis (Methodology in the social sciences)*. Guilford Press, New York
- Lindberg DM, Shapiro RA, Laskey AL, Pallin DJ, Blood EA, Berger RP (2012) Prevalence of abusive injuries in siblings and household contacts of physically abused children. *Pediatrics* 130(2):193-201
- MacMillan HL, Tanaka M, Duku E, Vaillancourt T, Boyle MH (2013) Child physical and sexual abuse in a community sample of young adults: Results from the Ontario Child Health Study. *Child Abuse & Neglect* 37(1):14-21
- McGuire S, McHale SM, Updegraff KA (1996) Children's perceptions of the sibling relationship in middle childhood: Connections within and between family relationships. *Personal Relationships* 3(3):229-239
- Meiselman KC (1978) *Incest. A psychological study of causes and effects with treatment recommendations*. Jossey-Bass Publishers, San Francisco
- Meyers A (2014) A call to child welfare: Protect children from sibling abuse. *Qualitative Social Work* 13(5):654-670
- Modry-Mandell KL, Gamble WC, Taylor AR (2007) Family emotional climate and sibling relationship quality: Influences on behavioral problems and adaptation in preschool-aged children. *Journal of Child & Family Studies* 16(1):59-71
- Monahan K (1997) Crocodile talk: Attributions of incestuously abused and nonabused sisters. *Child Abuse & Neglect* 21(1):19-34
- Muram D, Speck PM, Gold SS (1991) Genital abnormalities in female siblings and friends of child victims of sexual abuse. *Child Abuse & Neglect* 15(1/2):105-110
- Phelan P (1986) The process of incest: Biologic father and stepfather families. *Child Abuse & Neglect* 10(4):531-539
- Phelan P (1995) Incest and its meaning: The perspectives of fathers and daughters. *Child Abuse & Neglect* 19(1):7-24
- Roth KE, Harkins DA, Eng LA (2014) Parental conflict during divorce as an indicator of adjustment and future relationships: A retrospective sibling study. *Journal of Divorce & Remarriage* 55(2):117-138

- Schrappner C (2015) Geschwisterkinder in Pflegefamilien und Heimen. Zur Bedeutung von Geschwisterschaft in Krisen und bei Trennungen. In: Brock I (Hrsg) Bruderheld und Schwesterherz. Geschwister als Ressource. Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 223–244
- Statistisches Bundesamt (2018) Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien Ergebnisse des Mikrozensus 2017. <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/HaushalteFamilien.html>. Zugegriffen: 2. September 2018.
- Tucker CJ, Updegraff KA, Baril ME (2010) Who's the boss? Patterns of control in adolescents' sibling relationships. *Family Relations* 59(5): 520-532
- Voorpostel M, van der Lippe T, Dykstra PA, Flap H (2007) Similar or different? The importance of similarities and differences for support between siblings. *Journal of Family Issues* 28(8):1026-1053
- Voorpostel M, van der Lippe T, Flap H (2012) For better or worse: Negative life events and sibling relationships. *International Sociology* 27(3):330-348
- Walper S, Thönissen C, Wendt E-V, Bergau B (2010) Sibling relations in family constellations at risk. Findings from development-psychological and family-psychological studies. Inst. des SOS-Kinderdorf, München
- Witte S (2018) Geschwister im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung. Risikokonstellationen, Qualität der Geschwisterbeziehung und psychische Belastung. Beltz Juventa, Weinheim
- Witte S, Fegert JM, Walper S (2017) Risk of maltreatment for siblings. Factors associated with similar and different childhood experiences in a dyadic sample of adult siblings. *Child Abuse & Neglect* 76:321-333
- Witte S, Fegert JM, Walper S (2018) Geschwister im Kontext von sexuellem Missbrauch – Ergebnisse einer retrospektiven Befragung von erwachsenen Geschwisterpaaren. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* (2):136-153
- Zukow PG (1989) Sibling interaction across cultures. Theoretical and methodological issues. Springer New York, New York

Dr. phil. Susanne Witte, Dipl.-Psych.
e-mail: witte@dji.de